

Berthold Ecker **aus/im/ins – Burgenland**

Die Frage nach der regionalen Zugehörigkeit von Künstler beschäftigt mich seit langem. Irgendwie schien es mir immer unterschwellig von Bedeutung zu sein, woher einer oder eine komme, ohne derartige Überlegungen aber je wirklich ernst zu nehmen. Im Gegenteil, meist war diesbezüglich auch leise Ironie im Spiel, verbunden mit dem Bewusstsein um die vielschichtigen und komplexen Sozialisationsprozesse, die uns alle bestimmen – auch Künstler.

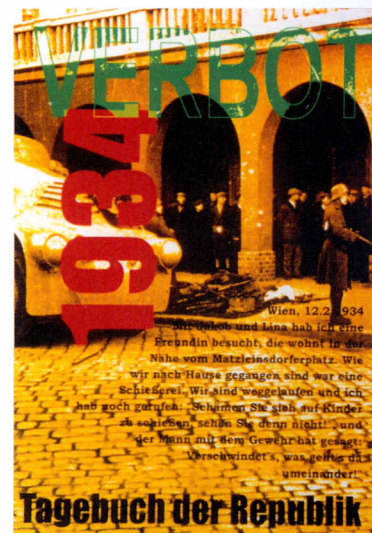
Was macht einen burgenländischen Künstler zu einem ebensolchen? Zweifellos die Geburt und genauso sicher der Lebensmittelpunkt, eventuell kann auch das spezielle Interesse an der Kultur zu einer Identifikation mit dem Land führen. Was entscheidet andererseits darüber, ob ein Künstler dieser oder jener Region zugeordnet wird? Bin ich selbst ein Linzer, weil dort geboren, oder doch ein Wiener, weil dort zwei Drittel meines Lebens ansässig? Und wie ist es erst mit jenen, die im einen Land geboren wurden, woanders studiert haben und momentan in einem dritten Land leben? Diese Zuordnungen sind mehr und mehr im Fluss und verlieren gleichzeitig an Bedeutung. Ort und Zeit als zähe, berechenbare Qualitäten haben einer Ubiquität und Simultanität Platz gemacht, denen mit alten Sichtweisen nicht mehr zu folgen ist. Das Individuum in unserer mitteleuropäischen Gemeinschaft bedient sich selbstverständlich der Vorbilder aus aller Welt und ist wie nie zuvor globalen Einflüssen zugänglich – und so auch die Stadt als sozialer Organismus. Besonders für eine multiethnische Metropole wie Wien, deren international bedeutende Kunstszene zum nicht kleinen Teil aus Künstler besteht, die von nah und fern zugezogen sind, bildet der kulturelle Eintrag von außen einen steten Anstoß zur Erneuerung und Stärkung der künstlerischen Potenz. Damit ist in Folge auch die Erhöhung der internationalen Durchsetzungskraft verbunden, die ihrerseits wieder die Attraktivität unserer Stadt erhöht.

Folgerichtig gilt daher für die Kunstankäufe der Stadt Wien und unsere Wahrnehmung des Kunstgeschehens als „Wiener Szene“ jeder als Wiener, sofern hier ein Wohn- und Arbeitsbereich genutzt wird. Darüber hinaus sind Arbeiten von Interesse, die sich mit der Stadt Wien thematisch beschäftigen – dies auch dann, wenn kein persönlicher regionaler Bezug durch den Künstler gegeben ist. Aus dieser offenen Haltung resultiert eine der großen Sammlungen zeitgenössischer Kunst in Österreich, die in ihrer breiten stilistischen Fächerung nur noch mit derjenigen der Artothek des Bundes vergleichbar ist. Seit sie neben dem Wiener Rathaus eine eigene zeitgemäße Unterkunft erhalten hat, trägt sie den Namen MUSA (Museum, Startgalerie, Artothek). Dass sich unter ihren Künstler auch viele Burgenländer befinden, wird bei der geografischen Nähe von Burgenland und Wien nicht weiter verwundern. Eine entsprechende Erhebung erübrigt sich dank eines Projekts, welches das MUSA in kleinerem Rahmen vor zehn Jahren unter dem Titel „Kunst aus dem Burgenland“ realisiert hat.¹ Damals wurden 40 Künstler von Kurt Absolon über Maria Hahnenkamp, Martha Jungwirth und Rita Vitorelli bis zu Feri (Franz) Zotter präsentiert. Die schlichte kuratorische Auswahl, die ausschließlich auf der regionalen Bezogenheit der Künstler beruhte, hatte eine kleine Vorgeschichte:

Eva Brunner-Szabo

Tagebuch der Republik

Serie von digitalen Fotografien auf Fotopapier,
1994–1995, je 75x50cm





Christian Wachter
 ABPOPA/AURORA
 Ausstellungsansichten MUSA,
 21. 12. 2011 – 6. 1. 2012

Nach beliebtem Brauch kommt jedes Bundesland in einem zehnjährigen (!) Turnus an die Reihe, den gewaltigen Weihnachtsbaum für den Wiener Rathausplatz zu spenden, und so manche Wiener versuchten aus der Mächtigkeit und Pracht der Fichte Aufschlüsse über das Verhältnis des jeweiligen Landes zu Wien zu erhalten (dies natürlich nur in schelmischer Unterstellung). Am Ende der 1990er Jahre entstand daraus die Idee zu einer Präsentation zeitgenössischer Kunst aus dem jeweiligen „Weihnachtsbaum-Land“, verfügt doch das MUSA über einen großen Fundus an Werken von Künstlern aus allen Bundesländern. So entstanden in einer Galerie am Schillerplatz zwischen 1999 und 2003 drei bunt zusammengewürfelte Ausstellungen, die nacheinander die Künstler aus Oberösterreich, Südtirol und dem Burgenland,

soweit sie in der Sammlung des MUSA aufgenommen waren, vereinten. Jeweils waren zwischen 25 und 80 Positionen vertreten, verschiedenste Stile und Orientierungen prallten aufeinander, und letztlich beschränkte sich die Aussage dieser Präsentationen darauf, dass es in diesen Bundesländern sehr gute Künstler gibt, die ganz oder zum Teil in Wien leben und arbeiten. Immerhin – die hohe Attraktivität der Bundeshauptstadt war damit ebenso unter Beweis gestellt wie das große schöpferische Potenzial der Länder. Eine künstlerische Spezifik, eine Auswirkung der Herkunft oder des Aufenthaltsortes auf die künstlerische Produktion war bei diesen Zusammenstellungen jedoch kaum wahrnehmbar, und so verwundert es nicht, wenn Gertraud Klimesch ihren Katalogtext mit den Worten schließt: „Bloßer Regionalismus ist heute, in Zeiten internationaler Vernetzung, weniger denn je ein Thema in der bildenden Kunst.“²

Mag auch das Nachdenken über regionale Besonderheiten und Sonderwege nicht mehr so ergebnisreich sein wie in vergangenen Tagen, als das Lokalkolorit die vielschichtigen kulturellen Zusammenhänge beherrschen konnte, so soll hier doch hervorgehoben sein, dass keine Metropole für sich allein auf Dauer lebendig bleiben kann. Im Gegenteil, sie ist auf ihr Umfeld entscheidend angewiesen. Und so ist das Burgenland eine unentbehrliche Quelle künstlerischer Hervorbringungen, die auch den großen Wiener Kulturstrom speisen.

In den 60 Jahren des Bestehens der Sammlung zeitgenössischer Kunst der Kulturabteilung der Stadt Wien wuchs der Bestand an burgenländisch-wienerischer oder wienerisch-burgenländischer Kunst kontinuierlich an. Größen wie Wander Bertoni, Maria Biljan-Bilger, Roland Goeschl, Rudolf Kedl, Anton Lehmden, Josef Mikl, Walter Pichler, Peter Pongratz, Karl Prantl, Lilo Schrammel, Peter Skubic und Johannes Wanke sind in der Sammlung des MUSA mit wichtigen Arbeiten und zum Teil sogar mit größeren Konvoluten vertreten.

Ein Rückblick auf die Zeit seit der Jahrtausendwende zeigt, dass auch in den letzten Jahren immer wieder bedeutende Werke burgenländischer Künstler erworben werden konnten.

Einige seien hervorgehoben: Am Beginn dieser Zeitspanne kam eine beeindruckende, großformatige Leinwand von Gerhard Baldasti zu uns. Sie konnte 2009 in der Ausstellung „stark bewölkt“ im MUSA gezeigt werden.³ Die umfangreiche Fotoplakatserie „Tagebuch der Republik“ von Eva Brunner-Szabo wurde im Folgejahr erworben. Die Künstlerin erzählt mit den 38 Plakaten die mehr oder weniger fiktive Geschichte einer Wiener Familie zwischen 1918 und 1955. Schon 1994/95 sorgte sie mit diesem Projekt in den Wiener U-Bahn- und Schnellbahnstationen für Aufsehen.

Eine computergestützte plastisch-grafische Arbeit von Margarete Jahrmann/Max Moswitzer („Data-Objectil“) und die großformatigen Radierungen von Birgit Sauer („Mais nous savons tout“), beide 2002 erworben, führen exemplarisch das weite stilistische Spektrum der Ankäufe vor. Unser Ankaufsprinzip lautet: „Größtmögliche stilistische Breite bei höchstmöglicher Qualität“.

Der Bestand an Arbeiten von Heimo Lattner konnte 2003 um eine repräsentative Zeichnung aus der Serie „Songs of suspects“ erweitert werden. Das Gleiche gilt für Maria Hahnenkamp, von der 2008 mit dem „Ornament-Vorhang“ auch ein markantes Werk im öffentlichen Raum errichtet werden konnte. Nachdem der originale Standort in einer Grünfläche des „Kabelwerks“ (Wien 12) wegen Vandalismus aufgegeben werden musste, laufen derzeit die Vorbereitungen für die Wiedererrichtung im Kurpark Oberlaa.⁴ 2008 wurde an Hahnenkamp der Preis der Stadt Wien für Bildende Kunst verliehen. Neben ihr zählt Rita Vitorelli zu den renommiertesten Künstlerinnen des Burgenlandes in Wien. Eine Malerei mit der für sie typischen angedeuteten räumlichen Situation kam 2004 ins MUSA.

Neben dem Ankauf von bereits renommierten Positionen bildet die Förderung junger Künstler ganz am Anfang ihrer Karriere ein besonderes Anliegen der Stadt Wien. In der Startgalerie stellen jährlich neun junge Künstler in einer selbst kuratierten Personale ihr Werk vor. So hatten Birgit Sauer und Rita Vitorelli eine derartige Präsentation, allerdings noch am früheren Ort in der Schönlaterngasse. Petra Schweifer, eine der auffallendsten Malerinnen der letzten Jahre, präsentierte in der Startgalerie des MUSA die Ausstellung „Schreihaus“, aus der wir einige Malereien auf Papier gekauft haben. 2011 war mit Brigitte Kovacs eine weitere Burgenländerin an der Reihe. Die Ausstellung „Musenanruf“ hatte institutionskritischen Inhalt und widmete sich dem Verhältnis zwischen Institutionen bzw. Ausstellungsmacher und den Künstler. Verschiedene Museumsdirektoren und Kuratoren wurden eingeladen, der Künstlerin mit einem Musenkuss künstlerische Inspiration zu verschaffen. Auf diese Weise küsste Wien das Burgenland.

Ganz aktuell wurden zwei wichtige Ankäufe von burgenländischen Künstlern getätigt, die beide schon historische Kunstwerke betreffen: Von Christian Wachter konnte schon 2008 seine große Fotoinstallation „Aurora“ erworben werden. Diese Arbeit, mit der Wachter Fotogeschichte geschrieben hat, ist so umfangreich, dass sie in den Räumen des MUSA nur als Einzelpräsentation realisiert werden konnte (2012). Der aktuellste Ankauf eines burgenländischen Künstlers betrifft sehr reduzierte, hoch elegante Graphitarbeiten von Franz Vana aus den 1970er Jahren, die in der kommenden 70er-Jahre-Ausstellung des MUSA 2013 gezeigt werden.

So wird aus dem Bestand des MUSA auch faktisch ersichtlich, was eingangs angedeutet wurde. Die Stadt und ihr Umfeld leben in einer Symbiose von- und miteinander zum gegenseitigen Nutzen. Burgenländische Künstler sind potenzielle Wiener Künstler und vice versa.

- 1 Kunst aus dem Burgenland. Werke aus der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien, Museum auf Abruf, Wien 2003.
- 2 Gertraud Klimesch, Das andere Licht, in: Kunst aus dem Burgenland (wie Anm. 1), S. 7.
- 3 Stark bewölkt. Flüchtige Erscheinungen des Himmels, MUSA, Wien 2009, S. 76f.
- 4 Die Errichtung erfolgt gemeinsam mit der Künstlerin und dem Architekten Willi Frötscher durch die KÖR GmbH der Stadt Wien.

Petra Schweifer
Kipphaus
Öl, Tempera auf Papier,
2008, 132,5x143cm



Wege der Kunst ins 21. Jahrhundert

SCHNITTPUNKT BURGENLAND

